

ES WERDE

GEDANKEN ZUM 4. FASTENSONNTAG

22. MÄRZ 2020



von Pastoralassistentin Sr. Rebecca Hafner MMS

AUS DEM EVANGELIUM NACH JOHANNES

In jener Zeit sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Jesus spuckte auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen. Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. Die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Der Mann erzählte es ihnen. Einige der Pharisäer meinten: Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann antwortete: Er ist ein Prophet. Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus. Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? Sag es mir, damit ich an ihn glaube. Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

Joh 9, 1.6-9.13-17.34-38

IMPULS

Einen herzlichen Sonntagsgruß Ihnen allen an diesem vierten Fastensonntag, der den Namen „Laetare“, „Freue dich“ trägt. Vielleicht ist Ihnen in diesen Tagen nicht so sehr zur Freude zumute, bei aller Ungewissheit und Angst, die die derzeitige Situation mit sich bringt. Und auch der Blick auf das Osterfest, dessen Licht heute schon durchscheinen darf, wirkt verstellt.

„Perspektivwechsel“, so lautet die Überschrift über die Reihe der Fastenpredigten in diesem Jahr. Eigentlich sollte heute in Sankt Elisabeth die dritte Perspektive aufgezeigt werden. Nun steht sie hier im Internet: Perspektivwechsel.

Perspektivwechsel auch im heutigen Evangelium. Dort wird erzählt von einem Mann, der seit seiner Geburt blind ist, der all das

Leid und Elend kennt, das es bedeutet nicht sehen zu können und seinen Lebensunterhalt mit Betteln zu verdienen. Und er kann sich einlassen auf eine Verwandlung.

Er vertraut der Anweisung Jesu und befolgt sie. Und er traut seiner neuen Fähigkeit zu sehen sogar so weit, dass er eine Auseinandersetzung mit den Pharisäer auf sich nimmt. Zuletzt lässt er sich ein auf den Glauben an Jesus selbst.

Für mich spricht daraus eine Perspektive der Hoffnung, die es wagt, sich in der Dunkelheit für das Licht zu entscheiden, auch wenn es noch so klein und unscheinbar ist.

Perspektivwechsel: Als junge Pastoralassistentin in dieser Pfarrei habe ich in vielem die Perspektive der Lernenden. Ich darf lernen von all den Menschen, die mir hier begegnen, die sich engagieren, die Freude haben am gemeinsamen beten, singen und feiern, die füreinander Sorge tragen, auch jetzt in diesen herausfordernden Zeiten, und die sich einlassen auf den Prozess des Zusammenwachsens als Pfarrei.

Perspektivwechsel: „Es werde“. Das Lied „Behutsam leise nimmst du fort“ (Gotteslob Nr. 82) nimmt Bezug auf das Schöp-

fungswort Gottes, das er seit Anbeginn jeden Tag aufs Neue spricht. Das Vertrauen auf das Da-Sein Gottes zu aller Zeit ist gewiss nicht nur in diesen Wochen auch eine Herausforderung. Und es lädt uns ein, immer wieder unsere Perspektive wahrzunehmen, anzunehmen und gegebenenfalls etwas daneben zu legen. So bleiben wir im Prozess des Werdens. Ein Werden, das oft auch Aushalten bedeutet. Ich glaube, dass wir als Pfarrei, als Kirche und als Gesellschaft diesen häufigen Perspektivwechsel brauchen. Den Blick darauf, was alles noch in einer Situation stecken kann, und wer alles noch eine andere Sicht hat, an die wir noch nicht gedacht haben. In Anbetracht der aktuellen Herausforderungen in der Kirche kann dies zum Beispiel bedeuten, immer wieder explizit die Perspektive der Opfer und der am meisten Verletzbarsten einzunehmen.

Und dies alles darf wachsen unter der Perspektive Gottes, die immer noch einmal ganz anders ist als wir uns vorstellen. Der Fülle sehen kann, wo wir nur Bruchstück sehen, der Licht sieht in Dunkelheit, der an uns glaubt, auch wenn wir zweifeln.

Vielleicht kann dann im Blick auf Ostern doch auch in diesen Tagen ein erstes Licht und ein wenig Freude hindurchscheinen.

GEBET

Möge Gott uns seinen Segen geben:

Gott stärke, was in uns wachsen will,
er schütze, was uns lebendig macht.

Gott lasse uns gesund bleiben und schenke uns, was für uns heilsam ist.

Gott segne uns, damit wir Segen sind und neu aufbrechen ins Leben.

Amen.

Ein Video dieses Impulses gibt es [hier](#) zu sehen.